MYSTERIA

Fachzeitschrift für UFO-Forschung und Prä-Astronautik

Nr. 49 | **5. Jahrgang** | **Preis: DM 3,50**



==

Chefredaktion: Axel Ertelt, Postfach 1227, D-5884 Halver 1, Tel.: 02353-10276.

Redaktion Dortmund: Hans-Werner Sachmann, Emsinghofstr. 35, D-4600 Dortmund 15, Tel.: 0231-339438.

==

MYSTERIA erscheint zweimonatlich.

Auslieferung: jeweils Mitte Januar, März, Mai, Juli, September und November.

Manuskripte: Für unverlangt eingesandtes Manuskriptmaterial wird keine Haftung übernommen. Rücksendung nur, wenn ausreichend Rückporto beiliegt und eine Veröffentlichung nicht vorgesehen ist.

Bearbeitung: Eine Abdruckpflicht besteht nicht. Wir behalten uns eine redaktionelle Bearbeitung oder eventuelle Kürzung vor.

Honorar: Da MYSTERIA auf privater Selbstkostenbasis beruht, kann ein Honorar nicht gezahlt werden. Am Jahresende verlosen wir unter allen Aotoren (Redaktionsmitarbeiter ausgeschlossen) eine Buchprämie im Wert von 40,-- DM.

Anfragen: Bei Anfragen an die Redaktion oder die Autoren: Rückporto beilegen!

Bestellungen: Einzelheft 3,50 DM, Jahresabo 20,-- DM. Postscheckkonto H.-W. Sachmann, Dortmund 1915 94 - 464, oder: Axel Ertelt, Sparkasse Halver - Schalksmühle (BLZ 458 513 90) Konto-Nr. 219964.

Druck: Druckerei Sperl, D-8550 Forchheim.

MYSTERIA privat

Liebe Leser, mit dieser Ausgabe halten Sie nun die letzte Nummer des Jahres 1983 in Händen; wir möchten damit gleichzeitig die Gelegenheit benutzen und Ihnen ein vor allem gesundes, friedliches und erfolgreiches 1984 zu wünschen. -

Vieles, was wir uns im vergangenen Jahr vorgenommen hatten, ließ sich aus den verschiedensten Gründen leider nicht verwirklichen, und das erstreckt sich nicht nur auf unsere grenzwissenschaftliche Tätigkeit und den "Sektor MYSTERIA". - Bedauerlicherweise sind uns in zeitlicher und finanzieller Hinsicht die Hände oftmals gebunden; wir bitten Sie nochmals, dies zu berücksichtigen, wenn Sie Kritik an unserer Arbeit und Publikation üben. Ansonsten sind wir allerdings auch weiterhin dankbar für jede konstruktive und sachliche Stellungnahme zu unserer Zeitschrift.
In diesem Zusammenhang möchte ich einmal wieder darauf hinweisen, daß wir eine Menge an Briefen und Zuschriften erhalten, die zwar im wesentlichen alle von uns beantwortet werden, aber eben nicht sofort und umgehend, da dies aus zeitlichen Gründen nicht möglich ist. Wir sind zudem oft unterwegs, so daß stets ein Berg Post auf unseren Schreibtischen liegt, wenn wir zurückkehren. Sie werden sicher verstehen, daß eine Aufarbeitung dieser Schreiben und anderen Dinge eine gewisse Zeit in Anspruch nimmt. Zudem haben wir natürlich noch andere Dinge im Kopf, die ebenfalls erledigt sein wollen. Eine Beantwortung diverser Briefe kann also unter Umständen schon einmal mehrere Monate dauern. Wir bitten,dies zu entschuldigen, sehen jedoch keinen anderen Ausweg; unsere Freizeit ist bemessen. -
Ich hatte auf diese Misere bereits einige Male hingewiesen, sah mich diesbezüglich erneut veranlaßt, es zur Sprache zu bringen, da etliche Neuabonnenten, aber auch "alte Hasen", noch nicht wußten, wie die Situation zur Zeit aussieht. - Ich verspreche Ihnen noch einmal, daß jeder beantwortenswerte Brief von uns bearbeitet wird und jeder, der uns ein Manuskript zuschickt, so oder so benachrichtigt wird. Das Wichtigste ist hier: Geduld, Geduld! Vielen Dank für Ihr Verständnis.

Neulich ging wieder eine "sensationelle" Meldung durch die Presse. Vor allem die BILD-Zeitung berichtete - groß aufgemacht - über ein sogenanntes "Weltraum-Baby", das von den Sowjets aus der Kapsel eines explodierten UFOs geborgen sein soll und wenig später an einer Infektion gestorben sein soll. - Meiner bescheidenen Meinung nach ist an dieser Sache nicht viel dran, obwohl man ohne nähere Informationen mit voreiligen Urteilen vorsichtig sein sollte (eine Tatsache, die einige kleinere UFO-"Forschungsgruppen" nicht zu kennen bzw. akzeptieren scheinen). - Für Prof. Kaminski ist jedoch wieder alles klar: die Entfernungen im Kosmos seien zu groß, deshalb kann ein solches Baby nicht zur Erde gelangen...
Interessant ist es allerdings schon, wenn ein Mann wie Prof. Kaminski, der offenbar einen heißen Draht zur BILD-Zeitung haben muß, da sein Name darin immer wieder auftaucht, in sachlicher Weise auf dieses Problem eingeht und nicht einfach das Ganze als "fanatische Behauptung irgendwelcher UFO-Sektierer" abtut, wie dies ganz sicher wieder von bestimmten intoleranten Leuten gemacht wird. - Ganz bestimmt gibt es andere Gründe für derartige Meldungen, wenn es sich auch nicht gerade um die tatsächliche Landung eines außerirdischen Kindes handeln muß. - Bis bald, Ihr

Hans-Werner Sachmann
Hans-Werner Sachmann

DER TEUFEL KAM AUS DEM ALTEN ÄGYPTEN

Eine Reportage

von **Michael Appel**

Er diente im Mittelalter den Geistlichen als das Böse in Person: der Teufel. Meistens wurde er halbtierisch dargestellt, mit menschlichem Körper und aufrechtstehend. Seine Gliedmaße hingegen waren die von verschiedenen Tieren: Bocksfüße und Schwanz sowie Hörner eines Widders, Schafes, einer Ziege, Antilope oder Gazelle. Alle diese Tiere haben zudem eines gemeinsam: sie stammen vom ursprünglichen Bock ab. Sehr häufig wird daher der Teufel auch als Steinbock aufrechtstehend abgebildet. Etwa bei den heute noch zelebrierten sogenannten 'Schwarzen Messen'.
Speziell der Steinbock als böses Dämonenwesen kommt aus Mesopotamien, wo er besondere Bedeutung als Fruchtbarkeitsgott fand. Wie diese Fruchtbarkeit letztendlich aussah und praktiziert wurde, zeigte sich im Alten Ägypten.
Dort hatte ein halbtierischer Außerirdischer namens Banebdetet die 29. Dynastie Südägyptens begründet und trieb öffentlich Sodomie wie hier in Nordägypten:

> "Der Bock vermischte sich öffentlich mit einer Frau der ägyptischen Stadt Mendes, wo die Ziegen bespringenden Böcke sich mit Frauen vermischen." (1)

Der widderköpfige Banebdetet gründete die sogenannte Kusch-Kultur im Süden und dehnte seine Macht bis ins Nil-Delta aus. Dies gelang ihm gerade zu einem Zeitpunkt, als "sich Ägypten in Teilstaaten auflöste: entstand ein unabhängiges Reich Kusch, das schließlich Ägypten eroberte und als 25. Dynastie die Macht übernahm." (2)

Obgleich er zunächst nur kurze Zeit regieren konnte, gelang ihm mit der 29. Dynastie abermals die Macht zu erlangen über das zunehmend in moralischen Verfall versinkende Ägypten.

Schon lange Zeit vor dem Auftreten des widderköpfigen Banebdetet konnte im Süden ein anderer Widderköpfiger die Macht erlangen. Dieser Herischef genannte Außerirdische hatte mit Bürgerkrieg und anschließender Revolution die Zentralregierung Altägyptens gestürzt. Auch er praktizierte nach dem Muster von Anarchie und Dekadenz die Zersetzung von Staat und Gesellschaft: "gleitet ganz Ägypten in eine Dekadenz (3), als der allmächtige Teufel in Form eines Bocks (4)" in Altägypten regiert!
Sein Vorgänger war zwar ein Genie auf wissenschaftlichem Gebiet, jedoch in Staatsführung unfähig, die Untergebenen zu lenken: der ibisköpfige Toth.

Der so durchgeführte Umsturz Herischefs warf bereits in der 7. Dynastie ein negatives Licht auf die halbtierischen Astronautengötter. Obwohl es auch vereinzelte positive Taten dieser Zwitterwesen aus dem All gab:

> "Herischef von Herakleopolis wurde während der Ersten Zwischenzeit zum nationalen Gott, als asiatische Eindringlinge von ihm in Delta besiegt wurden." (5)

In diesem Zusammenhang ist es wichtig, zu erwähnen, daß die asiatischen Eindringlinge - meistens Nomadenvölker Palästinas - selbst unter Führung eines Gottes standen, der später Satan genannt werden sollte! Fälschlicherweise wurde Satan mit dem Teufel identifiziert; tatsächlich aber waren es zwei bzw. mehrere Wesen mit bösen Absichten!
Der Teufel wurde halbtierisch dargestellt, sei es als bocksköpfiges Tier (Widder, Steinbock etc.) oder ähnlich. Der Satan hingegen erhielt seinen Titel erst im Alten Testament; zudem wurde dieser Titel nachweislich von der Kirche erfunden (s. auch "Bibel-Korrektur" von Paul Hengge - 6)!
Hinter dem Pseudonym Satan steckte ein nicht-tierisches Wesen. Ein nur menschengestaltiger Außerirdischer, dessen Namen verborgen bleiben sollte, da er eine Doppelrolle ziemlich negativer Art spielen sollte!

Die meist bösen Taten, die dem bzw. den Teufeln in halbtierischer Gestalt zugeschrieben wurden, haben sich später im Denken der einfachen Menschen, ebenso wie in der Darstellung der Kirche, widergespiegelt: Er war Urheber von sexuellen Exzessen, Kriegen, Revolutionen und Tod. Die bewußte Verschmelzung von Teufel und Satan zu einer Figur war ein taktischer, ja fast politischer Akt: die Halbtierischen waren ausschließlich böse und die Gegner - die Baale (Baalzebub) - des Gottes im Alten Testament!
Daher wurde der Name oder Titel Satan gleichgesetzt mit den Baals-Dämonen, den halbtierischen Astronautengöttern Altägyptens!
Doch wer sich in Wahrheit hinter Satan verbarg, das erfuhren die einfachen Menschen weder im Mittelalter noch heute!
Es war ganz alleine das Geheimnis einiger weniger Geistlicher, die in einer Zeitperiode zwischen 50 v. Chr. und 70 n. Chr. die ursprüngliche Schrift des Alten Testamentes manipulierten (s. auch "Bibel-Korrektur", P. Hengge - 6).

Nun liegt der begründete, aber unzutreffende Verdacht nahe, Luzifer sei derjenige, der sich hinter dem Titel Satan verbarg. Luzifer sympathisierte zwar mit den Halbtierischen Altägyptens, aber er wurde zu Unrecht mit ihnen als Teufel und Satan gleichgesetzt!

Es heißt von Luzifer, er sei ein gefallener Engel; die Engel jedoch sind nur-menschengestaltig, ohne tierische Attribute!
Weil er aber in Opposition zum HERRN des Alten Testamentes stand, wurde er von JAHWE verteufelt!
Die einfachen Menschen glaubten irrtümlich daran, daß Luzifer somit nur Satan sein konnte, was nicht zutrifft. Wer aber steckte dann in Wirklichkeit hinter dem Satansbild?

Die Halbtierischen wurden Baale im Alten Testament genannt uns als Teufel mit Dämonen identifiziert. Sie sympathisierten mit Luzifer, der ein gefallener, nur-menschengestaltiger Erzengel war. Satan soll ebenfalls angeblich ein Erzengel gewesen sein, also auch nur-menschengestaltig! Wenn somit Tierköpfige (Teufel, Baale) und Luzifer entfallen, kommt als Satan eigentlich nur noch ein Nur-menschengestaltiger des Alten Testamentes in Frage: JAHWE selbst war Satan.

Diese Schlußfolgerung mag so manchem Leser ungeheuerlich erscheinen. Liest man jedoch einmal das Alte Testament objektiv und religiöse Ansichten außer Acht lassend, muß man zwangsläufig zugeben, daß mit dem Mord an mehreren Tausend Ägypter-Soldaten im Schilfmeer eine Serie von Gewalttaten im Namen eines Gottes vollzogen wurden, der in Wahrheit der falsche HERR und falsche Gott des Universums war!

JAHWE stand in Opposition zu Luzifer und den Tierköpfigen Ägyptens, die zu Teufeln (Baalen) und Dämonen erklärt wurden. Aus dem einzigen Grunde, weil einige von diesen halbtierischen Astronautengöttern die Urheber von sexuellen Exzessen, Kriegen, Revolutionen und Tod waren. JAHWE selbst aber als falscher Gott bereits im Schilfmeer Völkermord beging am Ägypter-Heer!

Literaturhinweise:

(1) HOENN/Rüegg (G. Roeder), "Die Ägyptische Götterwelt", Artemis, Zürich 1959, Seite 164 - 165

(2) IONS, Veronica, "Ägyptische Mythologie", Vollmer, Wiesbaden 1968, Seite 17

(3) FISCHER, Hugo, "Die Geburt der Hochkultur in Ägypten und Mesopotamien", Ullstein, Berlin (West) 1981, Seite 65

(4) CHARPENTIER, Louis, "Das Geheimnis der Basken", Walter, Olten 1977, Seite 231

(5) IONS, Veronica, s. (2), Seite 89

(6) HENGGE, Paul, "Die Bibel-Korrektur", Orac & Pietsch, Wien 1979

(7) HÜTIN, Serge, "Die großen Geheimbünde", VMA-Verlag, Wiesbaden 1975, Plakat-Abb. Seite 40

URAMERIKANER ENTDECKT

Er lebte schon vor 110 000 Jahren

Ein Bericht

von **Thomas A. Conrads**

Niemand hätte an einem Junitag des Jahres 1977 ahnen können, daß die Entdeckung der Urgeschichte Amerikas an einem seidenen Faden gehangen hatte: ein deutscher Weltenbummler, A.E.F. Hoening, durchstöberte eine düstere, elf Meter tiefe Bisonschlucht im Norden Kanadas. Er bückte sich nach dem ihm entglittenen Feuerzeug, mit dem er sich eigentlich eine Zigarette anzünden wollte. Was Hoenig zu fassen bekam, war allerdings nicht sein Feuerzeug, sondern ein Stein, der, wie er sagt, ihn durch seine merkwürdige Form in seinen Bann zog. Es war ein Artefakt, ein von Menschenhand geformtes Werkzeug! Auf der Suche nach weiteren Fundstücken brachte Hoening fossile Knochen von Menschen und Tieren, Faustkeilschaber und Faustäxte aus grauer Vorzeit ans Tageslicht.

A.E.F. Hoening präsentierte seine Fundstücke pflichtgemäß kanadischen Wissenschaftlern, die sie gerne archivieren wollten, zu weitergehenden Untersuchungen jedoch nicht bereit waren. Doch Hoening vermutete, wie sich später herausstellte, zu recht viel mehr hinter diesen Zeugen vergangener Jahrtausende. Statt dessen hatte das Ursprungsland der Fundstücke (Alberta) nach einiger Zeit sehr hartnäckig auf dessen Eigentumsrechte hingewiesen, und nachdem schon einige Funde in Deutschland gelandet waren, dem

ehrlichen Finder vorsorglich einen 28seitigen Gesetzestext zugesandt, der da droht, daß auf Ausfuhr der Steine und Knochen ohne ministerielle Genehmigung eine Strafe bis zu zwölf Monaten Zuchthaus zuzüglich bis zu 50 000 Dollar Geldstrafe stehe.
Er wagte es trotzdem, und es gelang ihm, einen Teil seiner Funde nach Deutschland zu bringen, wo sie heute in einer ostwestfälischen Stadt im schweren Safe aufbewahrt werden.

Bislang war die älteste Spur einer menschlichen Besiedlung auf dem amerikanischen Kontinent 13 000 Jahre alt. Aber Hoening ist zufällig vermutlich über die Todesschlucht der ersten Siedler in Amerika gestolpert. Seine Theorie: Vor 110 000 Jahren müssen sie von Asien her über die damals trockene Beringstraße den riesigen Bisonherden nach Alaska gefolgt sein. Kanada lag damals noch unter einer dicken Eisschicht. Als es wärmer wurde, taute ein Korridor von Alaska ins amerikanische Zentralland auf. Durch die grüne Schneise, in der der Fundort namens Stone Creek (südwestlich von Edmonton,der Hauptstadt Albertas) liegt, treckten die amerikanischen Neanderthaler in Richtung Süden. Mit brennendem Gestrüpp in der Hand trieben sie die wilden Bisons über den Steilhang der Stone-Creek-Schlucht. Beim Sturz brachen sich die mächtigen Tiere die Beine. Für die Jäger war es dann keine Schwierigkeit mehr, die Bisons mit ihren spitzen Killersteinen zu töten und auseinander zu nehmen.

In dieser Schlucht beerdigten die Urmenschen Amerikas auch ihre Toten. Sie zerhackten die Leichen und verbargen die einzelnen Teile unter Felsen im Bachbett. Damit wollten sie vermeiden, daß Raubgeier über die Überreste herfielen.

Hoenings Initiative folgend, untersuchten Archäologen, Mineralogen und Paläontologen von wissenschaftlichen Instituten in Detmold, Bielefeld und Tübingen die Fundstücke aus Kanada. Die spezifischen Beurteilungen und Expertisen der Wissenschaftler aus Kanada sowie aus Deutschland über diese sensationellen Funde fallen zwar etwas unterschiedlich aus, doch sind sie sich darin hundertprozentig einig, daß die Knochen und Artefakte echt sind und zudem die ältesten sind, die je in Nordamerika gefunden wurden:

Prof Macneish, Andover, Harvard: "Echte Artefakte. Habe Ihr Bildmaterial an meinen Kollogen Prof. Forbis in Calgary weitergeleitet, er soll den Dingen einmal nachgehen."

Prof. Keehoe, Milwaukee: "Echtes Werkzeug. Von Menschen hergestellte Knochengeräte."

Prof. Forbis, Calgary, Kanada: "Das Stück Knochenkohle aus der untersten Schicht der Fundstelle wurde in Chicago dem Radiocarbontest unterzogen. Ergebnis: weit außerhalb des Meßbereiches (älter als 55 000 Jahre, d. Verf.). Man müßte diese Werkzeuge einmal mit den 460 000 Jahre alten aus Chou-kou-tien vergleichen. Die Übereinstimmung ist ja frappant. Zu weiteren Untersuchungen hat man uns Archäologen die Gelder gesperrt. Nicht einmal Radioncarbondatierungen dürfen wir mehr in die USA schicken. Diese 180 Dollars werden nicht mehr bewilligt."

Dr. Klaus Günther, Bielefeld: "Mindestens älter als 35 000 Jahre! Gehört mit Sicherheit zum ältesten Material Amerikas überhaupt. Der Rekord steht bei 13 000 v. Chr. in Amerika. Den Rekord dürften die Funde vom Stone Creek gebrochen haben."

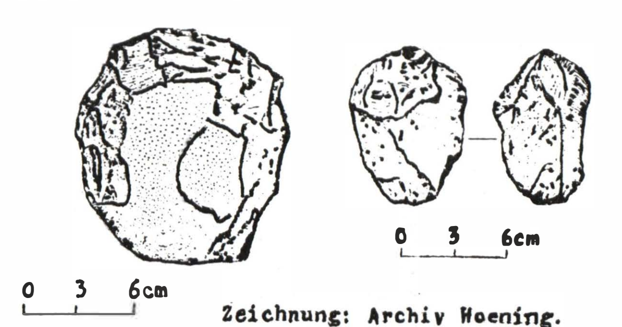
Dr. Martin Büchner, Bielefeld: "Das Gestein des Stone Creek ist prämoränal, liegt unterhalb der hangenden Wisconsin-Moräne (Wisconsin-Glazial 110 000 - 12 000 v. Chr., d. Verf.)."

Prof. Müller-Beck, Tübingen: "Das ist dieselbe Phase wie Old Crow, von Menschenhand zertrümmerter Knochen. Ich bin baff! Auch in Deutschland wäre das von den meisten Archäologen kaum erkannt worden."

Dr. Friedrich Hohenschwert, Detmold: "Überzeugendes Quarzitwerkzeug. Wie alt? Ich schätze 300 000 Jahre, Homo erectus."

Dr. Rainer Springhorn, Detmold: "Da bin ich mir absolut sicher, diese Schädelfragmente sind älter als 40 000 Jahre. Doch, das dürfte eine Weltsensation sein!"

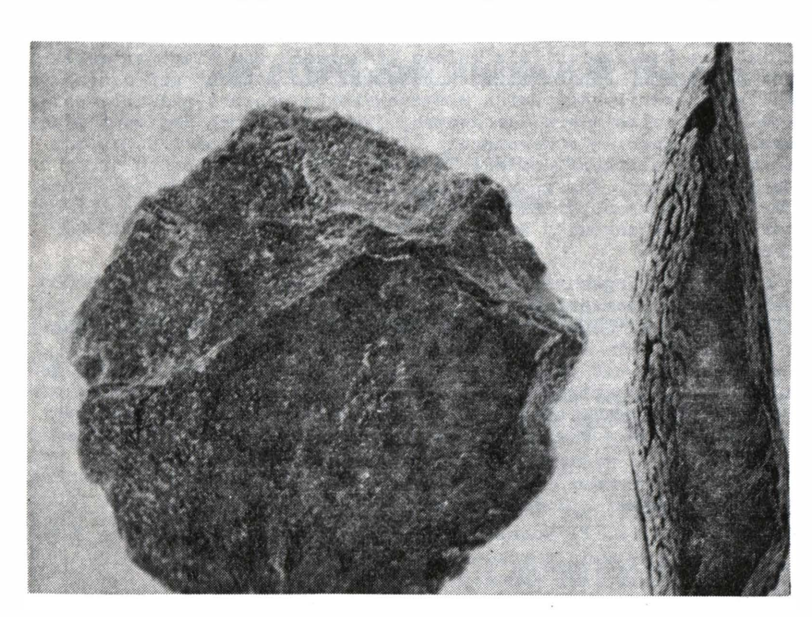
Die Werkzeugfunde vom Stone Creek haben, wie Prof. Forbis ja schon bemerkte, verblüffende Ähnlichkeit mit denen aus Chou-kou-tien, süd-westlich von Peking.



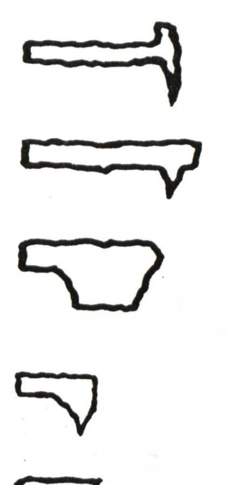
Zeichnung: Archiv Hoening.

In obenstehender Zeichnung: die aus Quarzit hergestellten primitiven Geröllwerkzeuge aus Chou-kou-tien; sie sind ca. 460 000 Jahre alt und durchaus mit denen vom Stone Creek vergleichbar (s. Abb. auf Seite 9). Links sogenannter diskoider Kern, 12,5 cm hoch - und rechts Hau- oder Schneidestein, 9 cm hoch.

Hoening, der sich nach seinem Fund intensiv mit Archäologie befaßte: "Im Stone Creek, Kanada, fand ich dieselben Werkzeuge. Sogar die Abmessungen stimmen, auch das Material, nämlich Quarzit."
In den Fundstellen im Stone Creek lagen (und liegen teilweise noch) mehr als 200 Geröllgeräte, die allenfalls mit 10 bis 20 Schlägen hergerichtet wurden. Eshandelt sich hierbei um eine



sogenannte Geröllgeräteindustrie, nicht um einzelne Funde inmitten von modernen Klingen der Paläo-Indianer. Diese Geröllgeräteindustrie vom Stone Creek beinhaltet geradezu alle neanderthalide Werkzeugtypen: Schaber, Waidmesser, Killersteine, Faustkeile, Speerspitzen, Steinplatten (eine sogar mit menschlichem Fußabdruck und eine andere mit, so sieht es jedenfalls aus, einem Vogelmenschenkopf), Schleifsteine, Feuersteine und Handbeile aller Art - Amerikas älteste "Tomahawks" - wie in nebenstehender Zeichnung schematisch dargestellt. Sie wurden aus einem einzigen Stein hergestellt. Diese 'Steinindustrie der Tomahawks' paßt in keine archäologische Schublade. Es wurden, wohl aus Mangel an Holz, Klinge und Griff aus einem einzigen Stein mühevoll herausgeschlagen.



Äußerst interessant scheinen auch die dazugehörigen diversen Knochenfunde zu sein.
Es wurden, unter anderem, Knochenfragmente von pleistozänen Tieren wie etwa Vielfras, Riesenfaultier, Riesenbiber und einigen Hirschen, Elchen und jede Menge Bisons ans Tageslicht gebracht.
Am interessantesten sind, das versteht sich von selbst, die dazugehörenden Menschenknochen- und Schädelfragmente. Sie sind zum Teil recht schwer, groß und robust ausgefallen.
Schädeldeckenknochen heutiger Menschen weisen im allgemeinen eine Stärke von 4 - 5 mm auf. Die Schädelknochen der Stone-Creek-Neanderthaler aber sind 7 - über 8 mm dick.

Zu bemerken bleibt noch, daß die Begleitfauna gesichert ist. Weiter ist die Fundschicht als solche prämoränal und liegt unterhalb eines Glaziales, eines Eiszeitvorstoßes. Die Schicht und dessen Funde sind oberflächig durch Manganhydroxid schwarz gefärbt, unterflächig von Kalksintern durchzogen, jenem typischen Sediment eines Thermales, einer Zwischeneiszeit (Interglazial), Absetzungen aus überaus kalkhaltigen Quellen. Fast alle steinernen Geräte und fossilen Knochen, das ganze Fundmaterial im Stone Creek ist schwarz gefärbt von Manganhydroxid, entspricht mithin einer echten Schicht unterhalb der hangenden Wisconsin-Grundmoräne, älter als 110 000 Jahre.

Der Beginn der Urgeschichte Amerikas wurde von 13 000 auf 110 000 Jahre v. d. Z. vorverlegt.
Die Bezeichnung 'Neue Welt' kann für Amerika nicht länger verwendet werden.
In ganz Amerika hat man noch niemals zuvor menschliche Relikte gefunden, die eindeutig älter als Homo sapiens sapiens klassifizierbar waren. Die Funde aus dem Stone Creek in Westkanada haben ein neues Kapitel in der amerikanischen Urgeschichtsforschung aufgeschlagen.

Quellennachweise:

Zeichnungen: A. E. F. Hoening (mit freundl. Gen. zur Veröff. freig.)

Photo: Thomas A. Conrads, A. E. F. Hoening

Literatur:

A. E. F. Hoening: FUNDORT STONE CREEK, Econ, Düsseldorf/Wien 1981

QUICK-Illustrierte Nr. 10, 4. März 1982

WESTFALENBLATT, Bielefeld, 9. Jan. 1982

ETNOLOGIA AMERICANA, Dezember 1981

und zahlreiche Interviews mit A. E. F. Hoening.

Literaturhinweise:

Prof. Dr. Gerhard Heberer:	MODERNE ANTHROPOLOGIE, Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart 1968
George Constable:	DIE NEANDERTHALER, Time Life Inc., 1973
Müller-Beck:	URGESCHICHTLICHE MATERIALHEFTE, Archäologia Venatoria, Tübingen, 1977
C. W. Ceram:	DER ERSTE AMERIKANER, Rowohlt 1972
Warwick Bray/David Trump:	A DICTIONARY OF ARCHAEOLOGY, Allen Lane The Peguin Press, London 1970

Buchneuigkeiten:

Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren konnten, wird das neueste Werk von Erich von Däniken, das ja im Februar 1984 erscheint, und zwar im Bertelsmann-Verlag, nicht - wie ursprünglich vorgesehen - DIE SONNE IM SCHATTEN heißen. Der genaue Titel ist uns allerdings noch nicht bekannt. Inhaltlich wird es sich jedoch wie geplant im wesentlichen mit den Maya beschäftigen.

Auch Peter Krassas neues Buch (ebenfalls 1984) soll nicht, wie bereits von uns angekündigt, SÖHNE DES HIMMELS, sondern wahrscheinlich HIMMELSSÖHNE UND FEUERDRACHEN genannt werden.

DIE RÄTSELHAFTEN WANDERUNGEN DER HOPI

Eine Reportage von

INGO RUNDE

Die Hopi, ein in viele Klane geteilter Indianerstamm im Südwesten der USA, überliefern eine Vielzahl von Mythen aus der Urzeit des Menschen.

Die erste Welt war der Legende nach Tokpela, sie wurde durch Feuer zerstört, die zweite hieß Tokpa, sie endete durch eine Überschwemmung und die darauffolgende Eiszeit. Kuskurza, die dritte Welt, lag als ein riesiger Kontinent im Pazifischen Ozean. Nachdem dieser durch eine Sintflut versank, begann die bisher letzte Wanderung, nach Amerika, zur vierten Welt Túwaqachi, in der wir jetzt leben.

Schon viel ist über einen Kontinent im Pazifik, Lemuria oder Mu, geschrieben worden, den man, wie der folgende Text zeigen wird, mit der dritten Welt der Hopi, Kuskurza, gleichsetzen muß.
Oft hat man auch die geheimnisvolle Osterinsel mit ihren weltbekannten Statuen damit in Zusammenhang gebracht. Eine Legende dieser abgelegenen Insel hält sie für den Rest eines versunkenen Kontinents ("Te Pito de Henua" = "das Bruchstück vom Erdreich", wie der Tübinger Ethnologe Thomas Barthel übersetzt).

Einer chilenischen Araukaner-Mythe nach lag die Urheimat der Indianer auf einem Kontinent im Pazifik, der infolge von Erdbeben und einem sintflutartigen Regen versank. Das deckt sich mit den Readings des weltbekannten Mediums Edgar Cayce, nach dem um 28 000 v. Chr. ein Kontinent im Pazifik versank und seine Bewohner nach Mexiko, Arizona und in die Gegend von Peru flüchteten.

Die Einwohner von Kuskurza sollen Schilder aus Fell besessen haben, mit denen sie durch die Luft fliegen konnten.
Interessanterweise gibt es auf mehreren ozeanischen Inseln, wie z. B. den Admiralitätsinseln, Neu-Guinea, den Neuen Hebriden und Hawaii, sogenannte Fliegermärchen, nach denen in alten Zeiten die Menschen "Fliegebeutel" und "Holzvögel" besaßen, mit denen sie weite Strecken fliegen konnten.

Zwei Quellen, Edgar Cayce und die Araukaner-Mythe, beschreiben übereinstimmend die erste Zeit der Hopi (natürlich unter verschiedenen Namen) in Südamerika:

Araukaner: "Die erste Königin, die im Bajo Imperial (Amerika), wie man die Gegend später nannte, regierte, die die Völker zusammenrief...stammte von der Prinzessin ab, von der auch alle Führer der Indianer kamen."

Edgar Cayce: "...sehen wir das Land, das Peru heißt, zur Zeit der Ohlms (der Hopi), noch ehe die Inkas...kamen. Die Wesenheit (Herrscherin) war damals eine Prinzessin..."

Bei solchen Ähnlichkeiten kann man wohl nicht mehr von bloßem Zufall sprechen, zu auffällig sind die Übereinstimmungen zwischen den Berichten der Hopi, Edgar Cayces und der Araukaner.

Ein bedeutendes Ereignis in der Geschichte der Hopi war die Abreise der Außerirdischen, der Kachina-Wesen, die sonst ihre Begleiter waren und sie nun für immer verließen. Auch bei den Araukanern gibt es solch ein Ereignis, als ihr ständiger Begleiter, der Außerirdische Ollal sie verläßt:

> "Als die Menschen es hörten, wurden sie sehr traurig, aber auch wie schwer betrunken: sie taumelten; sie sahen nur dichten Nebel und warfen sich auf die Erde, Schlaf umfing sie. - Nicht einen, nicht zwei, alle! Als sie aufwachten, war Ollal zum Himmel aufgestiegen, ohne daß sie seinen Weg verfolgt hatten, wie sie es sich ausgedacht hatten."

Doch trotz dieser vielen verblüffenden mythologischen Ähnlichkeiten müssen wir uns fragen, ob die Hopi Spuren ihrer großartigen Wanderung durch ganz Amerika hinterließen. - Ein immer aktuelleres Thema für die Archäologen wurde im Februar des Jahres 1983 von der NEUEN ZÜRCHER ZEITUNG aufgegriffen. In jenem Artikel über Scharrbilder (ähnlich den weltbekannten von Nazca) in Kalifornien und Arizona kamen die Wissenschaftler überein, daß einige Bilder mehrere Jahrtausende alt sein könnten. Interessant an diesen Gebilden sind die oft auftauchenden Motive aus der Welt der Hopi. So kann man beim kalifornischen Städtchen Blythe eine 51 Meter hohe Gestalt erkennen, die einwandfrei die Gottheit eines Hopiklans, des Feuerklans, darstellt. Den Mythen nach lebten der Eidechsen- und der Schlangenklan längere Zeit bei Parker in Arizona. Verblüffenderweise findet man genau dort, bei Parker, ein Scharrbild, eine 50 Meter lange Schlange, das Zeichen des Schlangenklans.

Und könnten nicht auch die gewaltigen megalithischen Festungen von Tiahuanaco, Machu Picchu, Sacsayhuaman (alle Südamerika) und denen von der Osterinsel, Nan Mandol und den Marianen (Ozeanien) Spuren der Wanderung einer einstigen (Hopi-) Kultur darstellen?

Die Osterinsel wurde nacheinander von den Spaniern, Engländern und Franzosen besucht, und alle erklärten ausdrücklich, daß dies Altertümer von unermeßlich hohem Alter seien und daß die derzeitige armselige und primitive Bevölkerung auf der Insel nichts mit der Errichtung der Monumente zu tun habe.
Man findet auf der Osterinsel auch kleinere Idole, die mit denen aus Tiahuanaco (Bolivien), San Augustin (Kolumbien) und Tula (Mexiko) verwandt oder auch identisch sind.
Man könnte also beginnend bei den Säulenruinen auf den Marianen, über die Statuen der Osterinsel, die Megalithbauten Perus, die Tempelstätten Mexikos hinweg, den Weg der Hopi archäologisch verfolgen.

Sicherlich wird man spätestens an diesem Punkt mit der wissenschaftlichen Meinung über die indianische Herkunft konfrontiert, nach der die Besiedlung mit mehreren Einwanderungswellen über die Beringstraße verlief. - Ohne Zweifel stimmt diese Hypothese zum Teil, indem kleinere Bevölkerungsgruppen wie die Eskimos über die Beringstraße nach Nordamerika gelangten, doch darf man erstens die vielen Mythen von der Herkunft der Indianer aus Osten oder Westen nicht ignorieren, und zweitens gibt es in Südamerikas Westen größtenteils Menschen brauner Rasse (gleich den Polynesiern), wo sich also kein asiatischer Einfluß bemerkbar macht. Letztendlich sind drittens die Eigenschaften der vorzeitlichen amerikanischen Kulturen (Bildhauerei, megalithische Bauten, kolossale Statuen) völlig verschieden gegenüber denen der Mongolen, die eines der wenigen Völker sind, die keine Statuen aus Stein meißeln und eine Vorliebe für Miniaturen haben. Der aber stattgefundene mongolische Einfluß im Norden macht sich durch das Fehlen von Megalithbauten z. B. in Kanada bemerkbar.

Man kann also noch heute einen uralten Weg verfolgen, der vielleicht viele Rätsel, wie die Maya-Pyramiden oder die gigantischen vorinkaischen Festungen in Peru, bis hin zu den Statuen der Osterinsel nur einem Volk zuschreibt: den Hopi.

Quellen:

Charroux, Robert: VERGESSENE WELTEN, Econ 1974

Hambruch, Paul: SÜDSEE-MÄRCHEN, Eugen Diedrichs Verlag

Heyerdahl, Thor: KON TIKI, Ullstein 1949
ZWISCHEN DEN KONTINENTEN, Bertelsmann 1975

Kössler-Ilg, Bertha: INDIANERMÄRCHEN AUS DEN KORDILLEREN, Eugen Diederichs Verlag

NEUE ZÜRCHER ZEITUNG Nr. 70, 24./25. März 1979 ("Kurzohren, Langohren, Schlitzohren")
Nr. 48, 26./27. Februar 1983 ("Riesen und Schlangen am Colorado")

Robinson, Lytle W.: RÜCKSCHAU UND PROPHEZEIUNGEN, Goldmann 1979

Waters, Frank: DAS BUCH DER HOPI, Eugen Diederichs Verlag 1982

EIN VORGESCHICHTLICHES GRADNETZ

Ein neuer Bericht von unserem Erfolgsautor

WALTER CLOSS

Die Zeitschrift "New Scientist" 23 / 30. Dez. 1982 veröffentlicht einen Aufsatz von Paul Devereux und Robert Forrest: "Straight lines on an ancient landscape" ("Gerade Linien in einer alten Landschaft"). Dieser geht davon aus, daß Alfred Watkins 1921 in Herfordshire in England durch aufrechtgestellte Steine und künstliche Hügel markierte, mitunter an die 20 km lange gerade Linien aus vorgeschichtlicher Zeit entdeckt hat. Er nannte sie "ley-lines". Sie verbinden verschiedentlich aus der Vorgeschichte stammende Steinkreise und Erdwerde miteinander.

Im März 1976 hielt Richard Fester, der Begründer der Paläolinguistik, im Rahmen der Volkshochschule eine Vortragsreihe über seine Ergebnisse in der Erforschung vorgeschichtlicher Sprachzusammenhänge. Er hat 150 Sprachen miteinander verglichen und sogenannte Urwörter gefunden, z. B. KAL = Einschnitt - und daher = Frau.

K verwandelt sich in C - G - CH - H - bzw. KW (QU) - W. L in N

Sumerisch:	KALA	= weiblich
germanisch:	WALA	= Urmutter
indianisch:	hua'KALLI	= Mutter
jiddisch:	KALLE	= alte Frau
hebräisch:	KAL'LACH	= Braut (Umkehrung)
schottisch:	GAL	= Liebchen } engl.: GIRL
hebräisch:	GAIL	= Mädchen } engl.: GIRL
baskisch:	GAL'du	= Ehefrau
lappisch:	GAL'go	= Ehefrau
norwegisch:	CONA	= Frau
inka:	CONA	= Frau
südchinesisch:	KUN	= Frau
afrikanisch:	KUNE	= Frau
griechisch:	GYNE	= Frau
nordisch:	KVINN'a	= Frau
englisch:	QUEEN	= Königin

usw. usw.

In einem Zeitungsbericht über diese Vorträge heißt es:

"Richard Fester kam auf eine ganz erstaunliche Tatsache zu sprechen, nämlich die, daß Europa schon vor Jahrtausenden mit einem Koordinatensystem oder G r a d n e t z überzogen war. Von diesem sind noch zahlreiche Spuren zu finden. Dem Engländer Watkins war es als erstem aufgefallen, daß es in England ganz gerade Strecken gibt, die durch Mounds oder Steinsetzungen markiert sind. Teudt hat in Norddeutschland dann entsprechende Linien gefunden, und zwei Heidelberger Wissenschaftler in der Gegend von Heidelberg.
Diese Linien verlaufen nicht nur ganz gerade, sondern auch genau parallel, und zwar in einem Abstand von 700 m bzw. einem Vielfachen dieses Maßes und in ungefähr nördlicher Richtung. Bei Schatthausen, südlich von Heidelberg, wurde ein Kreuzungspunkt gefunden und später viele solche Punkte, die zum Teil noch durch aufrechtgestellte Steine von etwa 2 m Höhe gekennzeichnet waren. Die Linien kreuzen sich im rechten Winkel, und zwar mit unwahrscheinlicher Genauigkeit.
Man wußte also schon in der Steinzeit wie ein rechter Winkel konstruiert wird, nicht erst durch Pythagoras.
Die markierten Linien dienten, obgleich sie einfach über Berge, Täler und Flüsse hinweggingen, vielfach als Wege, und mit der Redensart: "Er lief über Stock und Stein" war ein Laufen nach einer solchen, durch Stöcke und Steine gekennzeichneten Linie gemeint.
R. Fester hat sich selbst an der Auffindung solcher aufrechtgestellter Steine beteiligt, und er untersuchte das Vorkommen von Orts- und Flurnamen, die mit Stein, Eck. Stock, Kal, Horn gebildet sind und deshalb mit solchen Linien in Zusammenhang gebracht werden können. Er fand, daß es in Deutschland weit über 100 000 sein müssen.

Die aus grauer Vorzeit stammenden Steine wurden in vorchristlicher Zeit vielfach als Kultsteine verehrt. Deshalb verbot Karl der Große bei Todesstrafe, an solchen Stellen Opfer zu bringen und befahl, die Steine zu entfernen. Die Kirche hat dann an solchen Kreuzungspunkten bevorzugt Kirchen und Kapellen errichtet. Folgt man vom Kloster Lorsch aus einer solchen Linie, so führt sie nach Worms, und zwar genau durch den Dom. Von diesem aus rechtwinklig nach Süden trifft man auf den Dom von Speyer; nach Norden gelangt man nach Mainz, wenn hier der Dom auch nicht genau auf der Linie liegt.

Die Überlieferung, gerade Linien ohne Rücksicht auf Bodenerhebungen durch das Gelände zu ziehen, hat sich bis in die Römerzeit erhalten; denn der Limes verlief in genau gerader Linie von Welzheim über Mainhardt - Öhringen - Jagsthausen bis Walldürn (nur gab es alle diese Orte damals noch nicht).
Fester meinte, der Stab, den der römische Gott Merkur als Attribut trägt, sei bestimmt ein Einfluchtstab."

Soweit Fester. - Nach meiner Meinung verhält es sich mit dem Limes anders. Zur Römerzeit standen ja die aus grauer Vorzeit stammenden Markierungssteine noch. Erst Karl der Große ließ sie zum großen Teil entfernen. Die Römer konnten daher ohne weiteres einer solchen festgelegten Linie folgen. Hätten sie nämlich grundsätzlich gerade Linien für den Limesbau angewandt, dann hätten sie es auch an anderer Stelle getan. Und das ist ganz und gar nicht der Fall. Ab Welzheim nach Osten und ab Walldürn weiter nach Norden verläuft der Limes alles andere als gerade.
Es scheint so zu sein, daß nicht nur in späterer Zeit christliche Kirchen auf den aus ur-uralter Zeit stammenden und daher als heilig verehrten Linien errichtet wurden, sondern schon viel früher heidnische Heiligtümer. In dem eingangs angeführten New-Scientist-Artikel sind verschiedene Beispiele angeführt, die zeigen, daß mehrfach Steinkreise und Erdwerke aus vorgeschichtlicher Zeit auf Ley-Linien liegen.
Walther Machalett hat die nach ihm benannten sog. "langen Linien" gefunden. Eine soll von Kairo bis Thule, die Querlinie von den Kanaren bis Nowaja Semija verlaufen. Zum mindesten auf der einen seien antike heilige Orte wie Perlen auf einer Schnur aufgereiht. (1)
Es zeigt sich, daß das Problem der Ley-Linien viel weitreichender ist, als die Verfasser des genannten Aufsatzes sich träumen lassen. Bedenkt man, daß ein ganzes vorgeschichtliches G r a d n e t z festgestellt worden ist, so ergibt sich natürlich die Frage: Wer könnte ein so gewaltiges Werk damals ausgeführt haben und zu welchem Zweck? - Erstaunlicherweise bringen die Verfasser des Artikels über Ley-Linien diese mit UFOs in Verbindung.

Nun hat sich aus den Überlieferungen der verschiedensten Völker ergeben, daß in weit zurückliegender vorgeschichtlicher Zeit Astronauten sich auf der Erde niedergelassen haben - indischen Berichten nach zuerst am Pol (am "Nabel der Welt") (2).

Die Chinesen sagen, es seien "Himmelsbewohner" (3) auf die Erde gekommen; damals hätten "Himmel" und Erde Eiform gehabt (3) und seien durch ein Band, das später gerissen sei, miteinander verbunden gewesen (4).

Die Sumerer erwähnen genauso das "Band zwischen 'Himmel' und Erde" (Dur-an-ki) (5) und am Anfang der sumerischen Königslisten heißt es: "Als das 'himmlische' Königtum auf die Erde kam" (6) (an-una-ki bedeutet: die vom 'Himmel', die auf der Erde sind) (7).

Die Bakairi in Brasilien berichten: Der "Himmel", in dem ihre Väter gelebt hätten, hätte früher neben der Erde gelegen. Es sei dort alles wie auf der Erde gewesen. Es starben dort aber zuviele Leute, deshalb seien sie auf die Erde übergesiedelt (8).

Die Indianer in Arizona erzählen, es gebe große Höhlen, in denen sich "Götter" und Menschen geborgen hätten, als der "Himmel" auf die Erde gefallen sei (9).

Aus all diesem ergibt sich, daß mit "Himmel" nicht unser Himmel, sondern ein später abgestürzter Vorzeitmond (10) gemeint war (11).

Der französische Professor Marcel Griaule hat in jahrelangen Expeditionen die geheimen Überlieferungen der Dogon-Neger erforscht. Aus einem zusammenfassenden Bericht von Ivan Verheyden über dessen Ergebnisse (12) geht hervor, daß diese ganz primitiv lebenden Eingeborenen ein unwahrscheinlich hohes Wissen, das ihnen irgendwann und irgendwie von außen mitgeteilt worden sein muß, bewahrt haben. Z. B. wissen sie Bescheid über den Sirius, dessen unsichtbaren Begleiter und seine 50jährige Umlaufzeit; aber auch darüber, daß der Schöpfergott als erstes "spiralende Welten von Sternen", also Spiralnebel, geschaffen hat.
In der Überlieferung dieser Dogon ist nun die Rede davon, daß sie in einer "Arche" auf die Erde heruntergekommen seien, wobei sich bei der Landung eine riesige Staubwolke gebildet habe.
In dem Bericht I. Verheydens findet sich dann eine ganz erstaunliche Stelle, die unser Thema betrifft:

> "Als die Arche gelandet war, bekam der Raum vier Seiten (= die vier Himmelsrichtungen: Norden, Süden, Westen und Osten, d. Verf.). Welcher Mensch auch immer auf Erden, der verpflichtet sein würde, sich in den Himmel bzw. den Raum zu versetzen, der müßte sich stets mit Hilfe von Berechnungen in Winkeln orientieren. Einmal auf der Erde liegt dies anders, und ein Netzwerk von Linien erfüllt den Zweck.
> Wieso wußten die Dogon das?" (12)

Ich weiß nicht, was sich I. Verheyden unter diesem "Netzwerk von Linien" vorstellt, denn von dem vorgeschichtlichen Gradnetz hat er sicher noch nichts gehört. Daß die Dogon etwas darüber wissen, erklärt sich auf dieselbe Weise wie ihre Kenntnisse über den Sirius und von Spiralnebeln. Es muß auf Mitteilungen von denjenigen beruhen, die in einer "Arche" vom "Himmel" auf die Erde heruntergekommen sind. Diese dürften es auch gewesen sein, die vor ihrer Übersiedlung das vorgeschichtliche Gradnetz angelegt haben.

Quellennachweis

(1) Dörr, H. J.: Veröffentlichung der Vereinigung "Alteuropa", Düsseldorf 1978

(2) Kanjilal, D. K.: Vortrag auf der Konferenz der AAS, München '79

(3) Legge, J.: THE CHINESE CLASSICS, Vol. III, The Shoo King, Honkong 1960 (Kbg 186)

(4) Grimal, P.: MYTHEN DER VÖLKER, Bd. II, Frankfurt a. M. 1967 (Kbg 187)

(5) Riemschneider, M.: AUGENGOTT UND HEILIGE HOCHZEIT, S. 98, Leipzig 1953

(6) Brasser, B.: ALS DAS KÖNIGTUM VOM HIMMEL KAM, in: MYSTERIA Nr. 8/81

(7) Sitchin, Z.: Text in der Zeitschrift ANCIENT SKIES Vol. 7, Nr. 2

(8) Steinen, K. v. d.: UNTER NATURVÖLKERN ZENTRALBRASILIENS, Berlin 1890 (Kbg 124/183)

(9) Arizona, A State Guide, American Guide Series, New York 1940 (Kgb 400)

(10) Closs, W.: LUCIFER - VOM ABSTURZ EINES VORZEITMONDES, in: MYSTERIA Nr. 7-8, 9/80

(11) Closs, W.: SIE KAMEN VOM MOND, in: MYSTERIA Nr. 4, 5/80

(12) Verheyden, I.: DE DOGON, in: BRES 57, 1976

Anmerkung: "Kgb" steht für Kohlenberg: ENTRÄTSELTE VORZEIT, die Zahl bezeichnet die laufende Seite.

AAS-AUSSTELLUNG

AAS-AUSSTELLUNG

Ein Exklusiv-Bericht

von **HANS-WERNER SACHMANN**

Öfter einmal etwas Neues; dies gilt nicht zuletzt, wenn es um Dinge der Werbung geht. - Die Mitglieder der ANCIENT ASTRONAUT SOCIETY (AAS), dieser größten internationalen Vereinigung für Freunde und Forscher der Prä-Astronautik, waren noch nie einfallslos, wenn es darum ging, die Werbetrommel für ihre Vereinigung zu rühren. Doch diesmal zeigten sie besonderen Mut und hielten zwei Tage einen Stand auf einer Hobby-Messe, die eigentlich ganz anderen Bereichen freizeitlicher Beschäftigung vorbehalten war.

Eingefädelt wurde das Ganze durch Gerd Lossi aus Göttingen, der bereits durch die Herausgabe mehrerer AAS-Postkarten und einer AAS-Werbebroschüre von sich reden machte, und der "Tatort" ist in einem kleinen Städtchen in Niedersachsen zu suchen: Osterode.

Im wesentlichen war die am 5. und 6.11.83 stattfindende Ausstellung reserviert für Hobby-Heimat-Maler, Jugendzeichner, Töpfereien, Stein-Freunde und mit dem Spinnrad arbeitende Jungmädchen, aber der AAS-Stand, der abwechselnd von Lossi und zwei weiteren AAS-Mitgliedern besetzt war, stellte eine willkommene Abwechslung innerhalb dieses bunten Treibens dar. - Frage aus dem Publikum: "Was macht ihr denn hier?" -

Gerd Lossi und Peter Fiebag hatten zudem eine sehr gute, über ca. 50 Minuten laufende Dia-Show zusammengestellt, in der viele Aspekte der prä-astronautischen Forschungsrichtung vorgestellt wurden und die regen Anklang fand, vor allem am zweiten Ausstellungstag und unter den jugendlichen Besuchern war dies eine interessante Diskussionsgrundlage, so daß die Sache mehrere Male wieder von vorne begonnen werden mußte, um der Nachfrage gerecht zu werden.

Am Stand waren dann diverse Bücher und andere Publikationen zum Thema ausgelegt, um sich anschließend über das inzwischen weitgestreute Gebiet der Prä-Astronautik oberflächlich informieren zu können.
Die Vereinszeitschrift ANCIENT SKIES und andere kleinere Schriften gab's kostenlos zum Mitnehmen. - Diskussionen und Gespräche mit Peter Fiebag, H.-W. Sachmann und Gerd Lossi waren ebenfalls umsonst, wovon reger Gebrauch gemacht wurde. Eine gelungene Sache, die im größeren Rahmen und auf anderer Ebene durchaus wiederholt werden kann. - Witzige Bemerkungen am Rande: "Sind Sie Däniken-Fan?" - "Ach ja, das können Sie mir für unseren Klaus mitgeben, der guckt nämlich immer 'Captain Future'." - "Das ist nichts für uns, wir sind katholisch!" - "Mein Sohn sammelt Dänikens."

BEGEGNUNG DER DRITTEN ART

von **HARALD MEDER**

Harald Meder ist durchaus kein Unbekannter mehr. Leser von "Magazin 2000" kennen ihn mit Sicherheit. Im John-Fisch-Verlag erschien sein Buch "Die 2. Realität". Die "Neue Weltschau" nannte ihn einmal "Europas besten Traumexperten", "Bunte" brachte eine große Reportage und das ZDF hat auch schon mit ihm verhandelt. Heute schreibt Harald Meder, der bekannte Wiener Buchautor, exklusiv für MYSTERIA:

Sind Begegnungen der dritten Art nur auf E.T.s beschränkt, oder betreffen sie auch den Bereich unter der Bewußtseinsschwelle? Eine Frage, über die nachzudenken sich lohnt, wenn man weiß, daß Traumwesen unsterblich und unzerstörbar sind... wie auch der Zwerg von Farmersville, dessen zerfetzte Teile einfach verschwanden. Fremdentitäten weisen viele Ähnlichkeiten mit Traumwesen auf; nicht nur die Unzerstörbarkeit. Die Zeit hat im Unbewußten keine Bedeutung, sodaß Vergangenes, Gegenwärtiges und Zukünftiges zusammenfallen; das Unbewußte lernt mit phantastischer Geschwindigkeit... und Träume kommen schnell und unauffällig, wie UFOs die Early Warning Line der USA überlisten. Niemand lehrt den Menschen des Atomzeitalters die Sprache der Seele zu verstehen: die Träume, die unmittelbarer Ausdruck der seelischen Befindlichkeit sind. Sind wir deshalb angstgepeinigt, wenn uns E.T.s gegenüberstehen? Wir können es zur Zeit nicht mit Sicherheit sagen. Doch eines steht fest: Wir werden mit Begegnungen der dritten Art umgehen lernen müssen, wenn wir im Kosmos bestehen wollen und unsere Art im Dritten Jahrtausend erhalten möchten.

Die Angst hat zur Zeit einen ungeheuren Stellenwert, der reduziert werden muß, wenn es nicht irgendwann zum Kampf der Realitäten kommen soll. Oder ist es eine reife menschliche Art, UFOs abzuschießen - und Fremdentitäten zu inhaftieren oder ins Museum zu verbannen? Es ist dieselbe Angst, die uns vor den Wesen der 2. Realität überkommt: vor den Traumwesen, die uns in Angst und Schrecken versetzen. Erhebungen zufolge leiden 50% aller US-Studenten an Angstträumen, die Schlafstörungen haben sich in den letzten Jahren verzehnfacht. Besteht vielleicht ein Zusammenhang zwischen der 2. Realität und dem, was mit phantastischer Geschwindigkeit aus dem interstellaren Raum zu uns kommt? Dann ist es wohl einfacher, mit und an Träumen zu lernen, als einen Konflikt mit Extraterrestrien zu riskieren. Das Ratio und das, was wir Bewußtsein nennen, hat uns hin zu den Neutronenwaffen geführt und das Gespenst des Overkill heraufbeschworen. Ist es nicht an der Zeit, daß wir uns darauf besinnen, daß wir nicht nur aus Logik und Methodik bestehen; daß wir Menschen eine seelisch-körperliche Einheit sind... sowohl endlich als auch unendlich. Begegnungen der dritten Art finden ständig statt: Nur achten wir nicht darauf, weil uns der Umgang mit den Träumen fremd geworden ist und suspekt erscheint. Ein bedauerlicher Verlauf, wenn man weiß, daß sich die Wissenschaft hätte völlig anders entwickeln können als sie es zufällig tat. Sagte doch Graf Keyserling in einem Interview mit der esoterischen Fachzeitschrift "ESOTERA": "Es ist uns gelungen, durch die wissenschaftliche Expertenauffassung ein Konzept vom Menschen zu entwickeln, das eine totale Verneinung des Reichtums seiner Anlagen bedeutet." Was nützt uns die exakte Wissenschaft, wenn sie uns von der Wahrheit wegführt; von jener Wahrheit, die uns mit anderen Wesen im Universum verbinden könnte.

Wir suchen und forschen dort, wo die Wahrheit nicht zu finden ist. Und wir vernachlässigen das, was die Wahrheit zeitlos enthält.

Begegnungen der dritten Art sind immer möglich. Wir haben nur die Sensoren dafür verloren. Und bevor wir diese nicht wiederfinden, steht es nicht gut um den Fortbestand der Menschheit.

Bücher des Autors:
"Die 2. Realität", John-Fisch-Verlag, Luxemburg
"Träume bewußt machen", Herder-Verlag, Wien

==
==

"SCHAU 'MAL, WAS DA DRAUSSEN FLIEGT"

Eine UFO-Sichtung von **PETER KRASSA**

...Natürlich ist UFO-Forschung - und nur von der ist die Rede - keine Glaubensfrage, und persönlich bin ich weit entfernt davon, das Pferd beim Schwanz aufzuziehen, wie das da und dort getan wird. Bei diesen Enthusiasten (deren ehrliche Absichten ich gar nicht einmal leugnen möchte) ist jedoch nur allzu oft der Wunsch der Vater des Gedankens...

Ich habe ein UFO gesehen! Passiert ist's, sagen wir es exakt: am Freitag, den 11. Juni 1982, gegen 14.30 Uhr. Ort des Geschehens: das Umfeld meiner Arbeitsstätte. Wie stets, um diese Zeit, war ich, hauptberuflicher Redakteur bei der in Wien erscheinenden Tageszeitung "Kurier", mit der Bearbeitung von Manuskripten beschäftigt. Ich saß mit dem Rücken zum Fenster. Mir am Schreibtisch vis-a-vis arbeitete mein Kollege Georg S.

Mit der erstaunten Frage: "Schau einmal, was da draußen fliegt", riß mich mein Gegenüber aus der Konzentration. Reichlich verdutzt sah nun auch ich, was sich da vor dem Fenster ereignete.

Unser Redaktionsraum befindet sich im 8. Stock, das Fenster gestattet daher einen guten Überblick über die Hausdächer zur anderen Seite des dazwischen liegenden Hofes. Leicht schräg und in südliche Richtung in mäßiger Geschwindigkeit zum Himmel emporsteigend, gewahrten mein Kollege und ich einen etwa ein bis zwei Meter großen Gegenstand. Im ersten Moment dachte ich an einen hochschwebenden Papierdrachen - dies deshalb, weil von diesem Gegenstand eine Art "Schwanz" herunterhing. Aber sehr schnell mußten wir uns beide korrigieren. Das war weder ein Papierdrachen, noch irgendein Ballon (wie wir zunächst ebenfalls mutmaßten). Das Aussehen des Gegenstandes, seine gleichmäßigen Bewegungen widerlegten diese ursprünglichen Annahmen. Das Gebilde war eindeutig scheibenförmig, und es besaß, wie auch mein ganz bestimmt nicht ufogläubiger Kollege mir bestätigte, einen kuppelartigen Aufbau. Noch ein weiteres Faktum war ganz offensichtlich: Das fliegende Ding bestand zweifellos aus Metall, denn das Sonnenlicht spiegelte sich darin. Der scheinbare "Schwanz" erwies sich bei genauer Betrachtung als eine Art Kabel oder eine hängende Antenne.

Während seines gleichmäßigen, nicht allzuschnellen Aufstieges in südliche Richtung, drehte sich das UFO zwei- oder dreimal langsam im Uhrzeigersinn, so daß die Kuppel nach abwärts zeigte. Aber auch während dieser Drehung wurde das UFO nicht langsamer. Es stieg weiter gleichmäßig schnell empor, bis es im grellen Blau des Firmaments unseren Blicken entschwunden war.

Das es sich bei diesem Gebilde ganz bestimmt nicht um einen Drachen oder um einen Ballon gehandelt haben kann, beweist mir (und auch meinem immer noch staunenden Redaktionskollegen) die Gleichmäßigkeit seines Aufstieges. Ein Ballon oder ein Kinderdrachen hätten seinen Kurs niemals so konsequent beibehalten können. Windböen hätten mit Gewißheit für einen unruhigen Flug gesorgt. Unser UFO aber schien mechanisch gesteuert zu sein, und es hielt während der gesamten Zeitdauer unserer Sichtung - die ungefähr drei Minuten dauerte - seinen Kurs unbeirrbar bei, ohne auch nur ein einziges Mal abzuweichen. Was immer das gewesen sein mag, was wir da in den Nachmittagsstunden des 11. Juni 1982 vor unserem Redaktionsfenster himmelwärts entschweben sahen - ein Ballon oder ein Drache waren es bestimmt nicht. Es war im wahrsten Sinne des Wortes ein Unidentified Flying Object, also ein sogenanntes UFO. Ob Sie es mir nun glauben wollen, oder nicht...

==
==

VERLOSUNG DER BUCHPRÄMIE

Wie wir bereits im Zusammenhang mit dem Ausgang unserer letzten Leserwahl angekündigt haben, verlosen wir die Buchprämie unter allen Autoren (außer Redaktionsmitglieder), die für MYSTERIA im jeweils vergangenen Jahr geschrieben haben, da die Beteiligung unserer Leser bei der Auswahl der besten Beiträge stark nachgelassen hat und viel zu wünschen übrig ließ.

Die Verlosungen erfolgen jeweils unter Ausschluß der Öffentlichkeit, der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Unsere Verlosung für den Jahrgang 1983 fand am 3. Dezember 1983 statt. Gemäß dieser Verlosung fiel das Los für die diesjährige Buchprämie auf:

Wolfgang Schröder, Querstr. 18, D-3000 Hannover 81.

Wir gratulieren ihm hierzu recht herzlich und wünschen ihm viel Spaß beim Lesen.

==
==

INTERNES ZUM KOMMENDEN JAHR

Liebe Leser,
wir haben, wie bereits mehrfach angekündigt, einiges vor, was die MYSTERIA betrifft. Vor allem aber haben wir uns vorgenommen, die MYSTERIA 1984 wieder etwas regelmäßiger, und vor allem pünktlicher, erscheinen zu lassen. Bitte haben Sie etwas Geduld, wenn uns dies nicht immer gelingt. Mein Freund und Kollege Hans-Werner Sachmann ist in "MYSTERIA privat" in dieser Ausgabe ja schon darauf eingegangen, so daß ich an dieser Stelle nicht näher darauf eingehen möchte.

Die Jubiläumsausgabe, die Nr. 50, soll, wie schon angekündigt, um den 10.Januar 1984 zur Auslieferung gelangen, so daß sie Mitte des Monats vor Ihnen liegen wird. Wie es zur Zeit aussieht, müßte dies auch zu schaffen sein. Hoffen wir also das Beste.

Mit einigen anderen Änderungen, vor allem in der qualitativen Ausführung, werden wir in Zukunft auch strenger in der Auswahl unserer Artikel sein. Daher sollten alle Autoren, die für MYSTERIA schreiben oder in Zukunft schreiben wollen, die folgenden Zeilen aufmerksam durchlesen:

1. Wir erhalten immer wieder Artikel in Form von Fotokopien, die manchmal sogar sehr schlecht und unleserlich sind. Dies bleibt nicht aus, wenn diese Artikel an etliche Zeitschriften verschickt werden. Der Umfang und das zweimonatliche Erscheinen unserer Zeitschrift garantieren nicht immer eine schnelle Veröffentlichung der eingesandten Artikel. Da die Artikel, die uns zugeschickt werden, oftmals an viele Zeitschriften eingeschickt werden, hinken wir dann hin und wieder etwas hinterher. Darum werden wir in Zukunft nur noch Artikel veröffentlichen, die vorher noch nicht veröffentlicht wurden! Ferner ist eine Manuskripteinsendung mit Originalartikeln erforderlich! Alle Manuskripte sollten Abbildungen enthalten, da wir in Zukunft verstärkt Abbildungen veröffentlichen wollen, um das Bild aufzulockern und den Text informativer und verständlicher zu gestalten. Bitte achten Sie darauf, daß alle Artikel Neuigkeiten zum Thema enthalten sollten. Noch ein Wort zu den Mehrfacheinsendungen: Nach Erscheinen der Artikel in MYSTERIA haben wir durchaus nichts dagegen, wenn die Autoren damit auch andere Zeitschriften beliefern. Nur wir wollen nicht immer die Letzten sein, denn damit wird MYSTERIA für viele Leser entbehrlich. Diese Gefährdung unserer Zeitschrift, die hierdurch unnötig Leser verliert, würde sonst früher oder später zum Einstellen zwingen. Und das wollen wir unter allen Umständen vermeiden!

2. Alle uns bis zum 30. November 1983 vorliegenden Artikel, die wir in MYSTERIA veröffentlichen wollen, aber bis zu dieser Ausgabe noch nicht veröffentlicht haben, erscheinen in der Nr. 50. Artikel, die uns vorliegen sollten, aber bis einschließlich Nr. 50 nicht veröffentlicht wurden, sind für eine Veröffentlichung in MYSTERIA

nicht mehr vorgesehen, da sie entweder Themenwiederholungen bedeuten, oder unserem neuen Grundsatz nicht gerecht werden, weil sie an anderen Stellen schon publiziert wurden.

3. In den letzten Monaten erhielten wir relativ wenige, gute Artikel zugeschickt. So zeichnet sich im Moment ein Artikelmangel für die Ausgabenplanung ab der Nr. 51/52 ab. Diese Tatsache würde ein pünktliches Erscheinen ebenso verhindern, wie unser manchmal akuter Zeitmangel. Darum bitten wir an dieser Stelle nochmals alle Leser, uns mit Informationen aller Art zu versorgen, und selbst Artikel zu verfassen, die wir in den nächsten Ausgaben unserer Zeitschrift veröffentlichen werden.

Wenn uns genügend Informationen und Artikel vorliegen, soll MYSTERIA demnächst einen auf 32 Seiten erhöhten Standardumfang erhalten. Aber hierzu ist natürlich die Mitarbeit aller Leser notwendig, denn wir können unser Versprechen nicht einlösen, wenn uns unsere Leser nicht unterstützen.

==
==

JAHRESINHALTSVERZEICHNIS:

==

Autorenspiegel 1983:

Michael Appel	Nr. 44, 48, 49.
Walter Closs	Nr. 45, 46, 47, 49.
Thomas A. Conrads	Nr. 44, 45, 47, 49.
Johannes Fiebag	Nr. 48.
Peter Fiebag	Nr. 48.
Reinhard Habeck	Nr. 44, 48.
Peter Krassa	Nr. 44, 47, 49.
Harald Meder	Nr. 49.
Andrej Morosow	Nr. 46.
Clemens Nissen	Nr. 45.
Alexej Okladnikow	Nr. 44.
Ingo Runde	Nr. 47, 49.
Hans-Werner Sachmann	Nr. 45 (2x), 49.
Wolfgang Schröder	Nr. 47.
Ralf Sonnenberg	Nr. 47.

Die unterstrichenen Autoren schrieben 1983 das erste Mal für MYSTERIA.

==
==

RÄTSELHAFTER FUND IN MESCHEDE

Durch Zufall erfuhren wir von einem sensationellen Fund, der in der westfälischen Stadt Meschede gemacht wurde:

Bei Bauarbeiten stieß man in der Erde auf eine seltsame Steinkugel von gut 1,5 Meter im Durchmesser. Die Kugel, die eine exakte Oberfläche ohne Dellen oder Ausbuchtungen aufweisen soll, besteht aus einem schwarzen Gestein, das basaltähnlich ist.

Näheres wissen wir zum derzeitigen Zeitpunkt noch nicht hierüber. Die Recherchen sind im Gang.

ERICH, der Sonntagsforscher





8402 14 B

RÜSSEL-MOPS Der Außerirdische

